

Am Sonntag wird wieder gewählt. Diesmal in der Steiermark, wo Landeshauptmann Schützenhöfer einen vorzeitigen Urnengang eingeleitet hat. Wie mobilisieren die Parteien im Wahlkampf? Ein Lokalaugenschein.

Rot-schwarzer Kampf um(s) grüne Mark

Von Tobias Kurakin

Alle Parkplätze rund um die einzige Forstschule Österreichs in Bruck an der Mur sind besetzt. Es riecht nach Krainer und steirischem Kren – unzählige Biergläser sind gefüllt. Die mehr als 500 Besucher strömen in Anzug oder Lederhose in den weiß-grün ausgeleuchteten Turnsaal. Denn an diesem Novembertag startet die steirische Volkspartei in der Bildungsanstalt ihren Wahlkampf in der Obersteiermark. Die Stimmung ist ausgelassen, über Politik wird kaum geredet. „Was tut sich in der Familie, hast schon a Enkerl kriegt?“, hört man einen älteren Mann zu seinem Stehnachbar so laut sagen, dass die dröhnende Musik aus der Anlage übertönt wird. Das Publikum besteht größtenteils aus männlichen Pensionisten. Auf die leere Bühne ist das Wort „Jetzt“ projiziert, wobei das „E“ durch einen steirischen Panther illustriert wird. Moderator und Landtagsabgeordneter Detlev Eisel-Eiselsberg beendet die lockeren Gespräche. „Die ÖVP erspart mit den vorgezogenen Landtagswahlen den Steirern einen mühsamen Wahlkampf“, rechtfertigt er die Neuwahl.

Es war ein Paukenschlag, als die ÖVP unter der Regie von Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer Ende August den Neuwahlrufen von freiheitlicher Seite nachkam. Die SPÖ, langjähriger Koalitionspartner und stimmenstärkste Kraft bei der vergangenen steirischen Landtagswahl 2015, blieb verduzt zurück. Gestärkt durch das gute Ergebnis bei der Nationalratswahl, will Schützenhöfer die Gunst der Stunde nutzen und auf den Siegeszug von Sebastian Kurz aufspringen. Die Konkurrenz ist stark geschwächt. Laut Umfragen dürften weder Sozialdemokratie noch Freiheitliche am 24. November eine Chance auf Platz 1 haben. Bei der SPÖ sind es vor allem die innerparteilichen Zerwürfnisse, die zu Einbußen von bis zu neun Prozent führen könnten. Bei der FPÖ ist es neben den Nachwirkungen von Ibiza und Heinz-Christian Straches Spesen-Affäre ein antisemitisches und rassistisches Liederbuch.

Zwischen Klimaschutz und Speck

Nach einer kurzen Rede von Ex-Skirennläuferin Renate Götschl, in der sie dem Landeshauptmann ihre Unterstützung zusichert, schimmert beim obersteirischen Wahlkampfauftritt der Volkspartei eine kurze Grußbotschaft aus Wien von Sebastian Kurz über die Leinwand. „Schützenhöfer ist der steirische Landesvater“, meint Kurz und bedankt sich nochmal für die „großartige Unterstützung“ der Obersteier bei der Nationalratswahl. Nur dank ihres Vertrauens war es möglich, einstige SPÖ-Hochburgen wie Leoben türkis zu färben. Der Lärmpegel erreicht seine Spitze, als Hermann Schützenhöfer die Bühne betritt und ausgelassen im Dialekt sprechend launige Anekdoten erzählt. „Ich habe Sebastian Kurz zum Geburtstag einen Rucksack geschenkt, gefüllt mit steirischen Köstlichkeiten wie Speck. Das kann er eh brauchen – was sein Untergewicht ist, hab' ich zu viel“, sagt Schützenhöfer.

Unversehens wechselt der 67-Jährige zu politischen Agenden. Die christliche Soziallehre benennt er dabei als seinen „Sinn des Lebens“. „Arbeit sichern und Talente fördern“, verspricht der Landeshauptmann. Als zweiten zentralen Inhalt sieht Schützenhöfer den Klimaschutz: „Es ist das Problem unserer Zeit und ich bin wie Sebastian Kurz dafür, dass Klimaschutz Chefsache sein



Foto: APA / Erwin Scherz

Neue alte Koalition?

Der steirische Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer (ÖVP, links im Bild) und sein Stellvertreter Michael Schickhofer (SPÖ) könnten auch nach der Wahl wieder Koalitionspartner sein.

„Der Lärmpegel erreicht seine Spitze, als Hermann Schützenhöfer die Bühne des Turnsaals betritt und ausgelassen im Dialekt sprechend launige Anekdoten erzählt.“

soll.“ Während die FPÖ vor Schwarz-Grün warne und die SPÖ vor Schwarz-Blau, sei für Schützenhöfer nur „das Wohl von Weiß-Grün“ wichtig. Mit diesen letzten Worten seiner Rede wird der Landeshauptmann mit tosendem Applaus und in die Höhe gerissenen Schildern, auf denen „Weiter“, „Jetzt“ und „Unserer“ steht, verabschiedet.

Zweifel, dass die ÖVP stimmenstärkste Kraft in der grünen Mark wird, hört man hier keine. Bezüglich Wunsch-Koalitionspartner vernimmt man unter den Anwesenden indes neue Tendenzen. „Schwarz-

Grün soll's werden, dann haben wir die Bandbreite abgedeckt – a bissl was links, a bissl was rechts, dann passt das gut“, meint Pensionist Helmut Heimrat. Fahrtschullehrer Markus Dirschlmaier sieht es ähnlich: „Wenn im Bund Schwarz-Grün kommt, dann soll's auch für die Steiermark kommen. Sonst würd' auch eine große Koalition mit der SPÖ gehen.“ Laut aktuellen Umfragen dürfte eine schwarz-grüne Landesregierung rechnerisch allerdings schwierig werden – Türkis-Grün käme nur auf etwas mehr als 40 Prozent. Die Variante eines Bündnisses mit der FPÖ will beim Wahlkampfauftritt niemand mehr nennen.

Rote Schnitzel und Inhalte

Ein Szenenwechsel führt nur sieben Kilometer weiter ins Kapfenberger Sporthotel Grabner, wo bei ausgelassener Stim-

mung ein SPÖ-Stammtisch tagt. Ein Saal im Hotel ist für rund 60 eingesessene Sozialdemokraten reserviert. Bei Kaffee und Bier wird die eigene Wahlbewegung gelobt. Hausbesuche, Telefonate und unzählige Gesprächsrunden haben die Anwesenden absolviert, um den von Spitzenkandidat Michael Schickhofer plakatierten „Schichtwechsel“ einzuläuten. Der Altersschnitt ist sichtlich niedriger als bei der ÖVP-Veranstaltung. Während sich einige langsam in Richtung Schnitzelbuffet orientieren, betritt fast heimlich der eigentliche Stargast den Raum. Locker kreist Landeshauptmannstellvertreter Schickhofer alle Tische ab und begrüßt jeden persönlich, während die Geladenen ihre Schnitzel mit Großportionen Ketchup rot einfärben. Betont gelassen zeigt sich der Spitzenkandidat, „der Michi“, wie ihn hier alle nennen. Während er sich tief in den Stuhl lehndend ein Bier bestellt, zücken einige Besucher ihre Handys, um den Politiker abzulichten. Nach kurzer Begrüßung von Bürgermeister Fritz Kratzer, in der er die gute Zusammenarbeit zwischen Land und der Region Obersteiermark lobt, ergreift Schickhofer das Wort. Stolz sei er auf die steirische Sozialdemokratie, die ihm mit ihrem unermüdlichen Einsatz „wahre Lebensfreude“ schenke. Ironisch greift er den Wahlslogan des politischen Mitbewerbers auf: „Der Schützenhöfer plakatiert ‚der steirische Weg‘, da frag ich mich immer – ja warum hast ihn verlassen?“

Schickhofer spricht über sozialdemokratische Kernthemen wie Gerechtigkeit für Arbeitnehmer und faire Wohnungspreise. Das aufgekündigte Koalitionsbündnis der ÖVP sei nun vergessen. „Wir müssen für die Steiermark nach vorne schauen“, sagt der 39-Jährige – und streckt damit den Arm in Richtung einer neuerlichen Zusammenarbeit in Richtung Volkspartei aus. Eine andere Option zu regieren wird der SPÖ ohnehin nicht bleiben. Nur wenige Kilometer von gleich vier Werken der VOEST entfernt, lobt Schickhofer den Wirtschaftsstandort. „Das, was wir hier in der Obersteiermark haben, darauf ist der Trumpf neidisch – deswegen beginnt er einen Handelskrieg“, sagt der SPÖ-Politiker und protestet in die an seinen Lippen hängende Menge.

„Keine Spitzenpolitikerin“

Der kleine Saal ist nicht geschmückt, nur Wahlflyer liegen auf den Tischen, die Schickhofer nach seiner Rede einen nach dem anderen besucht. Während der Bundespartei vorgeworfen wird, den Kontakt zu den Wählern immer mehr zu verlieren, loben die Kapfenberger Schickhofers „lockere“ und „kommunikative“ Art. Peter Putzgruber, jahrzehntelanges Parteimitglied, sieht in der Bundespartei-Führung das Problem: „Rendi-Wagner ist eine hervorragende, intelligente Frau, aber keine Spitzenpolitikerin – ihr fehlt einfach das Charisma. Charisma, das der Michael hat.“ Für einen roten Wahlsieg wird es dennoch nicht reichen: „Platz 1 kann sich leider nicht mehr ausgehen, aber ich bin ganz klar für eine Fortführung der großen Koalition, auch wenn die ÖVP seit 2017 nach rechts kippt“, sagt Putzgruber. Anders sieht das Gemeindefunktionär Walter Reiter. Bei einer Tasse Kaffee rechnet er vor, wie es sich noch ausgehen könnte: „Es kommt natürlich darauf an, ob die Kommunisten reinkommen, aber Platz eins ist noch nicht verloren.“ Schickhofer selbst gibt sich kämpferisch, er will durch weitere Gespräche mit Bürgern noch einmal das Maximum herausholen. Abgerechnet, sagt er ganz im professionellen Politiker-Sprech, werde sowieso erst am Wahltag.

KLARTEXT

Jetzt handeln!

Diesen Sommer unternahmen Wissenschaftler mehrerer österreichischer Universitäten den ungewöhnlichen Schritt, ohne Beauftragung der Regierung einen Referenz-Klima- und Energieplan vorzulegen. Wir haben Hunderte wissenschaftliche Referenzen aufgearbeitet, ein Peer-Review abgehalten und in Umsetzungspfade entwickelt. Die Medien berichteten ausführlich und wir wurden eingeladen, den Referenzplan im Städtebund, vor den Klimaschutzbeauftragten der neun Bundesländer, in verschiedenen Ministerien und in der Europäischen Kommission zu präsentieren und diskutieren. Unsere Ambition war es, einerseits darauf hinzuweisen, dass es das 1,5 Grad-Ziel ist, woran sich die österreichische Klimapolitik ausrichten sollte, und andererseits auf den reichhaltigen Berg von Evidenz hinzuweisen, der in der klimawissenschaftlichen wie ökonomischen Literatur vorliegt. Der seit zwei Wochen in Konsultation befindliche Nationale Energie- und Klimaplan ist kein Plan, sondern eine Sammlung

von Ideen und Vorschlägen. Er ist unzureichend in Ambition, Operationalisierung und Budgetierung. Liegt es daran, dass er von der Übergangsregierung vorgelegt wurde und kann man von einer neuen Regierungskoalition endlich weitreichende Maßnahmen erwarten? Scheinbar ist die Frustration unter den Wissenschaftlern in Deutschland ähnlich hoch. Sie demonstrierten am vergangenen Freitag schweigend vor dem Kanzleramt in Berlin. Damit brachten sie zum Ausdruck, dass sie das Regierungsversagen sprachlos macht. Seit Jahren weisen sie auf die hohen Risiken der Klimakrise hin. Sie würden in Gremien und Kommissionen eingeladen – aber ihre Erkenntnisse werden ignoriert. Wir Wissenschaftler haben alles gesagt – jetzt muss gehandelt werden!

Die Autorin ist Professorin für Umweltökonomie und -politik an der Wirtschaftsuniversität Wien

Von Sigrid Stagi

